

NICARAGUA ZEITUNG

März 2006



Nicaragua – a dónde vas?

Teil 2

Der Kongress „Nicaragua – a dónde vas?“ beschäftigt uns – wie angekündigt – auch in dieser Ausgabe der Nicaragua Zeitung. Wir haben in unserer letzten Ausgabe über Veranstaltungen berichtet, die vor allem die heutige Situation beschrieben. Betrachtungen aus soziologischer, psychologischer und ökologischer Sicht skizzierten dabei gleichzeitig den Wandel Nicaraguas vom revolutionären Hoffnungsträger zurück zum ausgebeuteten Land im Neoliberalismus. Perspektiven jenseits von Freihandel und Caudillos lautete der Untertitel des Kongresses. Damit sollte angedeutet werden, dass vordringlich die Rolle der Zivilgesellschaft untersucht werden würde.

In den verschiedenen Veranstaltungen zeigte sich dann, dass in Nicaragua – zumindest in den Ballungsgebieten – gut organisierte Netzwerke existieren, die auf verschiedensten Wegen mit vielfältigen Methoden gut begründete Arbeit machen und Einfluß ausüben. Sie werden nicht die neoliberale Politik der Regierung verhindern, aber sie kämpfen machtvoll und fantasiereich für Menschen- und Teiligungsrechte. Sie sind

in der Regel überparteilich, ungebunden und selbstbewußt.

Gleichzeitig wird aber auch deutlich, wie schwer es ist, auch bei so fundierter Arbeit wirklich beteiligt zu werden: Arndt von Massenbach zeigt in seinem Beitrag zum Schuldenerlass, dass die notwendige Beteiligung der Zivilgesellschaft bei der Entwicklung einer Armutsbekämpfungsstrategie (PRSP) nur demonstrativen Charakter hatte und dass bei einer ernsthaften Berücksichtigung ihrer Vorschläge das Programm konsistenter und erfolgreicher geworden wäre. Der Workshop mit Julia Vargas mit Beiträgen zu den Maquilas belegt, dass durch machtvollen und beharrlichen Kampf Veränderungen sogar in der Maquiladora-Industrie zu erreichen sind – mit dem wichtigen Einwand, dass es außerordentlich schwierig ist, dauerhafte strukturelle Veränderungen zu erkämpfen.

Diesen zweiten und damit abschließenden Teil unserer Konferenzdokumentation beginnen wir mit einem Brief von Marta Cabrera, also einem Nachtrag zur Dezemberausgabe und beenden ihn mit dem Versuch einer Gesamteinschätzung der Konferenz.

**Nicaragua
Verein
Hamburg**

Spendenkonto

Nicaragua Verein Hamburg e.V.

Postbank Hamburg, BLZ: 200 100 20, Kontonr.: 51137-205

Marta Cabrera Cruz - Ökumenisches Zentrum "Antonio Valdivieso"
Managua/Nicaragua, November 2005

Eine notwendige Erklärung, die außerdem nützlich sein kann

Auf dem Kongress „Nicaragua – wohin gehst Du?“, der am 28. und 29. Oktober 2005 in Hamburg von Solidaritätsgruppen durchgeführt wurde, konnte ich während meines Vortrags nicht verhindern, dass ich ein paar Tränen vergoss. Einige Wochen später gestand mir Brigitte Hauschild, eine deutsche Freundin, die auch an dem Kongress teilgenommen hatte, dass einige TeilnehmerInnen sie gefragt hätten, warum ich geweint habe. Bei ihr zu Hause in Berlin am Küchentisch haben Brigitte und ich viel darüber gesprochen, und die folgenden Überlegungen zu Emotionen, Politik und Solidarität sind das Ergebnis dieser Unterhaltung.

Zunächst möchte ich meinen deutschen FreundInnen sagen, dass ich die unterschiedlichen Reaktionen, die meine Tränen bei ihnen hervorgerufen haben, verstehe. Vielleicht waren sie für einige eine normale Reaktion für jemanden, der sein Land liebt und gleichzeitig daran leidet. Andere waren vielleicht überrascht und die Mehrheit dachte wahrscheinlich, dass ich durch die Arbeit mit Traumata und traumatisierten Menschen selbst traumatisiert bin.

Ich möchte euch sagen, dass ich dank der psychosozialen Arbeit, die ich seit sieben Jahren in Nicaragua durchführe, realisiert habe, dass Tränen einen weitreichenden Sinn haben und dass ich ler-

nen musste, das auszudrücken. Aber vor allem habe ich gelernt, welche politische Wichtigkeit sie haben. Häufig war ich in den Workshops zutiefst bewegt, wenn ich den Lebensgeschichten der Frauen und Männer zuhörte, die über ihre Verluste und ihre Schmerzen sprachen, denn ihre Tränen machten gleichzeitig den Schmerz über sexuellen Missbrauch, den Krieg oder die Armut sichtbar. In anderen Fällen waren sie hingegen Ausdruck von Freude über kleine Erfolge oder von schlichter Lebensfreude, der Freude darüber, lebendig zu sein.

In Hamburg wurden meine Tränen vielleicht dadurch ausgelöst, dass ich mich Menschen gegenüber fühlte, die mit mir den Traum und das Projekt der Sandinistischen Revolution geteilt hatten, dem sie sich verpflichtet fühlten, mit dem sie solidarisch waren, in das sie Energien und Enthusiasmus investiert und für das sie verschiedene Initiativen unterstützt haben. Und die deshalb die Wahlniederlage 1990 voller Traurigkeit und Enttäuschung erlebten und sich heute, 15 Jahre später, angesichts dessen, was in Nicaragua geschieht, besorgt fragen: Wohin geht Nicaragua?

Ich möchte euch zu eurem Mut beglückwünschen, diese Frage zu stellen. Ich halte sie für berechtigt und notwendig. Wir Menschen und Organisationen müssen einen Sinn finden in dem, was wir



Marta und Brigitte – ins Gespräch vertieft

tun, und dieser Sinn ist nicht endgültig, glücklicherweise, sondern von Zeit zu Zeit müssen wir ihn überdenken und erneuern.

Ich kann und will euch nicht das Rezept dafür geben, wie ihr den Sinn der Solidarität mit Nicaragua erneuern könnt, für euer persönliches Leben oder in euren Organisationen. Aber das, was ich euch sagen kann, ist, dass wir NicaraguaneInnen uns viele Male dieselbe Frage gestellt haben: Wohin geht Nicaragua? Und die Antworten sind sehr unterschiedlich:

- Es gibt jene, die angesichts der schwierigen Situation, der sich das Land gegenüber sieht – der Korruption, dem Zynismus, dem Fehlen von Ethik bei der führenden politischen Klasse, der rasant steigenden Armut, der Hoffnungslosigkeit und dem niedrigen Selbstbewusstsein – sagen, das Land bewege sich rückwärts, die Revolution war ein Misserfolg, verlorene Zeit, und der Tod von Tausenden und all die Opfer waren umsonst.
- Andere wagen nicht einmal, sich die Frage zu stellen, weil sie sehr schmerzhaft ist und sie kaum genügend Energie für das tägliche Überleben haben.
- Es gibt viele, bei denen sich Frustration und Unzufriedenheit in Depressionen, Alkoholismus oder andere Krankheiten umgewandelt haben.
- Und es gibt jene, leider nicht wenige,



Abschlussritual eines Workshops: Gegenseitiges Mut machen und stärken vor dem Alltag (aus: Cane, P.M.: Trauma: Sanación y transformación, Managua 2004, S. 254)

die beschlossen haben, die Vergangenheit zu idealisieren, die nicht anerkennen bzw. akzeptieren, dass in der Revolution Fehler begangen wurden und die in ihrer „Naivität“ die Führung der FSLN immer noch stärken und unterstützen, obwohl sie, an der Macht klebend, mit der Korruption paktiert hat.

Aber diese Aufzählung wäre ungerecht und unvollständig, wenn ich nicht Tausende NicaraguanerInnen und Dutzende von Organisationen erwähnen würde, die sich über alle Widrigkeiten hinwegsetzen – wobei sie die Kraft dafür „wer weiß woher“ nehmen – und die nicht das Handtuch werfen, sondern nach Lösungen für die Probleme der Bevölkerung suchen. Es gibt sie in Chinandega, Esteli, Malpaisillo, Ocotal, Matagalpa, Somoto, Condega, Santa Teresa und sicher in vielen weiteren Orten. Leider wird über ihre Anstrengungen, ihre Arbeit, ihre Freuden, ihre Aufrichtigkeit in keiner Zeitung berichtet, und noch viel weniger erfährt man über sie im Ausland. Für mich sind sie kleine Samenkörner, kleine Lichter, in denen das wahre Erbe der Revolution weiter lebt.

Ich konnte den Prozess der Erneuerung und Wiederherstellung des Sinns, für ein gerechteres Nicaragua weiter zu kämpfen, begleiten. Das war ein schwieriger Prozess, es war eine Suche, bei der wir verschiedene Methoden ausprobiert und uns neue Erklärungsmuster angeeignet haben. Aus dieser Erfahrung habe ich einige Lektionen gelernt, die vielleicht auch für euch nützlich sein könnten, den Sinn der Solidarität mit Nicaragua neu zu begründen:

- Die erste ist, dass jede politische Erfahrung, wie die Revolution eine war, eine kollektive Erfahrung ist, aber vor allem eine persönliche, die Freude und Erfüllung bedeutet, aber auch Enttäuschung, Frustration und Schmerz.
- Die zweite Lektion ist, anzuerkennen, dass diese Erfahrung Spuren in uns hinterlassen hat und dass es wichtig ist, die Emotionen auszudrücken, die diese Erfahrungen in uns auslösten, und dass das Ausdrücken der Emotionen eine heilende Wirkung hat. Das bedeutet allerdings, die Kultur des Leugnens und der Unterbewertung von Emotionen zu verändern, eine Kultur, die uns lehrte, unsere Empfindungen unter Verschluss zu halten, und die es als ein Zeichen von Schwäche und Angelegenheit von Frauen ansieht, sie auszudrücken. Glücklicherweise ändert sich das. Heute werden die Wichtigkeit und die Bedeutung von Emotionen neu bewertet. Heute wird anerkannt, dass sie intern das Funktionieren unseres Körpers regulieren, dass sie Einfluss darauf haben, wie wir unsere Realität wahrnehmen, wie wir Entscheidungen fällen und die Zukunft planen.
- Eine dritte Lektion ist die, dass wir die Kraft weiter zu kämpfen in erster Linie in uns selber suchen müssen und dass diese Kraft durch die wertvollen Erfahrungen unserer Geschichte, deren Werte, Erlebnisse und wichtigen Aspekte gestärkt werden kann. Im konkreten Fall der Revoluti-

on ist es eine Erfahrung, die ein Privileg war, erleben zu dürfen. Wie Anna Stobbe, eine deutsche Freundin, sagt, sie war „ein Schatz, den wir hüten müssen“.

Ein weiterer Aspekt, der unsere Kraft nähren kann, ist, unsere Träume zu bewahren und zu stärken. In dem aktuellen Kontext der Globalisierung der Hoffnungslosigkeit, in dem wir gerade leben, wird das zu einer Herausforderung. Dazu braucht es Widerstand und einen gewissen Grad an Hartnäckigkeit. Paulo Freire, der wichtigste Pädagoge des vergangenen Jahrhunderts aus Brasilien, sagte kurz bevor er starb, dass „wir gegenüber der Zukunft nicht gleichgültig sein können“ und ich würde dem hinzufügen, dass die Zukunft dieser Welt nicht möglich ist, ohne die Solidarität zu globalisieren.

Übersetzung: Brigitte Hauschild



Solidarische Begegnung im Hamburger Hafen (Marta Cabrera, Managua und Sonja Begalke, CIR Münster)



Buchvorstellung:

Entschuldung für die Armen?

Fünf Jahre nach Köln – eine Bilanz der HIPC-Initiative

Bei der 1999 beschlossenen Kölner Schuldeninitiative wurde die Entschuldung erstmals explizit mit der Armutsbekämpfung verknüpft, für die die frei werdenden Mittel eingesetzt werden sollen. Ein wichtiges Instrument sind dabei nationale Strategien zur Armutsbekämpfung, die die Schuldnerregierungen unter Beteiligung der Bevölkerung erarbeiten müssen, bevor über einen Schuldenerlass entschieden wird.

Mit dieser Broschüre legt INKOTA eine Bilanz der erweiterten HIPC-Initiative aus zivilgesellschaftlicher Sicht vor.

Verschiedene Autoren bewerten Erfolge und Fehlschläge bei der Entschuldung und Armutsbekämpfung seit dem Kölner Gipfel. Die Beiträge im ersten Teil geben einen Überblick über die Umsetzung der HIPC-Initiative, der zweite Teil untersucht die Auswirkungen anhand konkreter Länderbeispiele, u.a. auch Nicaragua.

INKOTA-Texte 2, Juli 2004, 144 S., 6 Euro (Schutzgebühr)

Maquilas als ankurbelndes Wirtschaftsmodell?

Maquilas oder Maquiladoras werden in Lateinamerika die weltmarkt-orientierten Produktionsstätten genannt, in denen zu Billiglöhnen arbeitsintensive Teilproduktionen für multinationale Unternehmen gefertigt werden. Mit umfangreichen Anreizsystemen, für die es Empfehlungen von der UNIDO (Unterorganisation der UN) gab, versuchen Entwicklungsländer Maquilas anzusiedeln. Inzwischen machen sich die Länder des Südens Konkurrenz mit den günstigsten Standortbedingungen. Dabei sind nicht nur Gesetze, Steuern und Infrastruktur maßgebend. Der wichtigste Faktor sind die Lohnkosten, die in der Regel durch Sozialdumping niedrig gehalten oder nach unten gedrückt werden. Die ersten Maquiladoras in Nicaragua produzierten Textilien. Das ist auch heute noch der wichtigste Produktionszweig.

Julia Vargas stellt in ihrem einleitenden Plenumsreferat die Regierungsstandpunkte zur Entwicklung der Maquiladora-Industrie dar und beschreibt die Arbeit des MEC, für das sie in Managua als Beraterin arbeitet und an verschiedenen Untersuchungen teilgenommen hat. Die Frauenbewegung ‚Maria Elena Cuadra‘ (MEC) forscht seit 1997 zu Arbeitsbeziehungen in den Maquiladoras und ist damit die erste NRO (Nichtregierungsorganisation), die zu diesem Thema wissenschaftliche Studien erstellt und veröffentlicht hat (vergl. dazu auch das Interview mit Julia Vargas S. 6). Der Nicaragua Verein unterstützt seit Jahren das Leoner MEC, deshalb können wir hier auf eine ausführlichere Vorstellung verzichten.



Herzlichen Glückwunsch! Julia Vargas „durfte“ an ihrem Geburtstag referieren

Aus Sicht der nicaraguanischen Regierung ist Nicaragua privilegiert: Es ist vorzusehen, dass es bald das Land mit den meisten Maquiladoras in Mittelamerika sein wird. Es gibt viele Standortvorteile: Keine Quotenbegrenzung auf dem US-amerikanischen Textilmarkt, relativ kurze Transportwege in die USA, niedrigste Steuerbelastung für die Industrieanlagen, kaum Steuern beim Import von Stoffen. Weiter behauptet die Regierung, dass Nicaragua eine unbegrenzte Anzahl junger Arbeitskräfte hat, die sehr leistungsfähig sind.

Nicaragua hat die geringsten Fehlzeiten und die geringste Fluktuation. Auch die WTO bestätigt, dass die Investitionsbedingungen in Nicaragua außergewöhnlich sind.

Wenn CAFTA in Kraft tritt (offiziell ab 1. Januar 2006), wird die Anzahl der freien Produktionszonen wachsen und die Zahl der Unternehmen wird in zehn Jahren auf das vierfache ansteigen. 35.000 Arbeitsplätze werden damit geschaffen. Das soll nach Projektion der Regierung noch einmal das Vielfache an direkt damit zusammenhängenden Arbeitsplätzen bringen. In fünf Jahren werden sich die wichtigsten Wirtschaftsdaten verdoppeln: Anfassungen von den Investitionen über die Arbeitsplätze, die Exporterlöse bis hin zum Wirtschaftswachstum. Dass diese Ziele wirklich erreicht werden können, muss bezweifelt werden – „schon die Ausgangsdaten stimmen nicht“ sagt Julia Vargas. (Siehe auch: A. von Massenbach: Schuldenerlass: Flopp oder Chance? S. 7/8)

Der anschließende Workshop „**Maquilas, Chance oder Qual?**“ konnte im Vergleich zu den beiden parallel laufenden effektiver arbeiten, weil kein Eingangsreferat gehalten wurde. Er war aber leider etwas geprägt durch Nervosität und Ungeduld.

Vorher im Plenumsreferat hatte Julia nur relativ lapidar ihre Zweifel geäußert, dass Maquilas einen Anstoß zur industriellen Entwicklung bringen könnten. Sie ist dann wohl nicht mehr richtig zum Thema gekommen, weil sie zu ausführlich die optimistischen Vorstellungen der Regierung referiert hatte.

Vielleicht erwarteten TeilnehmerInnen jetzt im Arbeitskreis kämpferische Positionen. Darauf wollte Julia sich nicht einlassen. Die Arbeit des MEC und die nicaraguanische Wirklichkeit lassen sich nicht so einfach in schwarze oder weiße Töpfchen sortieren.

Das MEC hat in der Maquiladora-Indu-

strie ca. 7000 Arbeiterinnen organisiert und verfügt in verschiedenen Städten, in denen es Maquiladoras gibt, über insgesamt 1000 Promotorinnen, die dort die Arbeit machen. MEC setzt auf Reformen und versucht – ähnlich wie wir es von Carlos über das nicaraguanische Verbrauchernetzwerk RED erfahren – mit umfangreichem Expertenwissen Aufklärungs- und Lobbyarbeit zu machen. MEC gibt z.B. Broschüren heraus, die die Arbeiterinnen über ihre Rechte aufklären, veranstaltet Seminare, arbeitet in Kommissionen mit, auch international, und versucht über ausgearbeitete Gesetzesvorlagen allgemein gültige Rechtsgrundlagen zu schaffen.



Eine der Broschüren, die das MEC für die Maquila-Arbeiterinnen herausgibt. Hier geht es um die Streikrechte: „Arbeit ja, aber in Würde!“ (Titelseite der Broschüre)

Julia beschrieb die verschiedenen Stationen des Kampfes um bessere Arbeitsbeziehungen in den Maquiladoras. Wichtigste war wohl die Unterzeichnung eines Verhaltenskodex durch Unternehmer und Arbeitsministerium. Gegenwärtig liegt ein Gesetzesentwurf zur Entscheidung vor, der viele Problembereiche des Arbeitsrechts aufgreift, die bisher nicht gesetzlich geregelt waren.

Sind die Maquilas nun Chance oder Qual?

Für die nicaraguanischen Frauen ist es beides: Julia beschrieb es mit einem Satz, der in Nicaragua zum Sprichwort geworden ist: „Die Frauen gehen in die Maquilas zum Sterben“. Bei der hohen Arbeitslosigkeit in Nicaragua

haben die Frauen praktisch keine Alternative. Die Maquilas bieten ihnen eine Chance zu überleben. Die Arbeiterinnen haben aber langfristig die gesundheitlichen Folgen der sklavenähnlichen Arbeitsbedingungen zu erleiden.

Die ungeduldige Frage aus dem Arbeitskreis, „was sind die Alternativen“, wusste Julia klar zu beantworten – aber vielleicht nicht im Sinne der Fragesteller: Maquilas sind ein Produkt des Neoliberalismus und der von Weltbank und IMF geforderten Strukturanpassungsaufgaben. Mögliche Alternativen müssten global entwickelt und durchgesetzt werden. Auf regionaler oder nationaler Ebene gibt es dazu keine Chance. In Nicaragua gibt es nur die Möglichkeit, Netzwerke zu bilden, sich in zentralamerikanische Netzwerke einzuklinken, um durch gemeinsame Reformen die Arbeitsbedingungen zu verbessern.

Uschi Sieg, die jahrelang im nicaraguanischen Menschenrechtszentrum CENIDH gearbeitet hat, brachte die Diskussion auf den Punkt, indem sie das Ergebnis einer Studie des CENIDH zusammenfasste: „Maquilas? – Natürlich eine Hoffnung für eine Frau, die überhaupt keine Alternativen hat, aber null Hoffnung für die Entwicklung des Landes.“ Julia hätte Recht, wenn sie behauptet, dass sich schon vieles verändert habe, aber drei Ergänzungen wolle sie dazu noch machen:

1. Gewerkschaftsrechte seien immer noch sehr schwer durchzusetzen. Das bedeutet, dass Gewerkschaften fast null Chance in den Betrieben haben. Sobald sich Leute zusammenfinden, spricht es sich oft innerhalb weniger Stunden herum und sie werden sofort entlassen. Deshalb halten sich immer noch wenige Gewerkschaften in den Betrieben und meistens nur für kurze Zeit.
2. stellte CENIDH in seiner Studie ein absolutes Versagen der Organisationen des Staates – insbesondere des Arbeitsministeriums – fest, die über die Einhaltung der Arbeitsrechte zu wachen hätten. Es hat sich schon einiges

geändert, man findet viel mehr offene Türen im Arbeitsministerium, aber strukturell hat sich nichts geändert. Mit jeder Beschwerde fängt man wieder von vorne an.

3. gäbe es in Nicaragua relativ wenig Solidarität in der Zivilgesellschaft. Insgesamt sei die Solidarität noch sehr ausbaufähig, trotz der Arbeit, die MEC oder andere Organisationen machen. Größere Bedeutung hätten Aktionen der internationalen Solidarität, besonders in den USA – dort sind die Märkte und Konsumenten, die empfindlichen Druck ausüben könnten.

Sonja, die die Moderation dieser Veranstaltung übernommen hatte, fand die „Klammer“, die den Norden mit dem Süden zusammenheften und dieses Thema abschließen sollte: Die Notwendigkeit gemeinsamen Kampfes gegen die neoliberale Globalisierung – der hier gegen Deregulierung und Präkarisierung gerichtet sein muss und dort den Aufbau und die Durchsetzung von entsprechenden Arbeits- und Sozialrechten erst erreichen soll.

Julia beschwor in ihrem Schlußstatement noch einmal den internationalen Kampf gegen die Armut und schloß mit einem Gedicht an die Solidarität, das sie uns in der vorausgegangenen – ihrer Geburtsnachtsnacht – geschrieben hatte.

Besonders für Dich

Ein Gedicht über das Leben, das Freundschaft geworden ist.

Im Verlauf der Jahre kann sich vieles verändern, niemals verändern kann sich der Stolz und die Freude, etwas zu teilen mit jemandem wie Dir, denn Du bist es, dem ich vertrauen kann, du bist es, auf den ich zählen kann.....

Detlef de Cuveland



(aus: Normas, productividad y salarios, Managua, MEC 2005, Titelseite)



Textilarbeiterinnen durchstehen den langen Arbeitstag (aus: Normas, Productividad y salarios. Managua, MEC 2005, Titelseite)

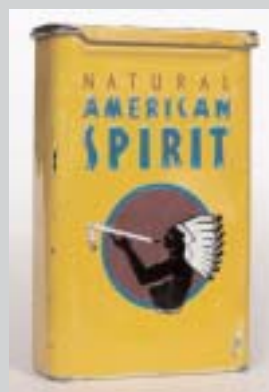


Schichtwechsel (aus: Avances y retrocesos. Mujeres en las maquilas de Nicaragua. Managua, MEC 2002, Titelseite)

Nachlese:

Wem gehört die Dose?

Bitte beim Nicaverein melden



Maquilas. Ökonomische und geschichtliche Daten

Zur Zeit beschäftigt die Maquila-Industrie in Nicaragua etwa 52.000 Maquila-ArbeiterInnen. Maquilas sind damit die Hauptquellen von Arbeit im ganzen Land. Das Motto der aktuellen Regierung: Maquilas sind der einzige Weg, um das Land zu retten.

Sie bieten Arbeitsplätze im Gegenzug für das Angebot der Regierung, steuer- und gebührenfrei zu produzieren für die Märkte der USA und der EU. Im Jahr 2003 exportierten die Maquilas \$ 420 Mio. US Dollar.

Die Gewinne dürfen aus dem Land gezogen werden. 99% der Produkte werden in die USA exportiert. Die Exportgüter bilden zu 90 % Kleidung, Schuhe, Tabak, Autoteile, Perücken,

Kommunikationschips, Papierboxen und ähnliches.

Das Kapital für die Investitionen stammt zu 79% aus Taiwan, Südkorea und den Philippinen. Der Rest kommt aus den USA und Nicaragua.

Die ersten Maquilas kamen Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre nach Nicaragua. Zu Zeiten Somozas (1950-1979) entstanden zwölf Großbetriebe, in denen 8.000 Arbeiter beschäftigt wurden. Unter der Regierung der FSLN (1979-1990) reduzierte sich die Zahl auf fünf staatliche Betriebe mit 3.000 Arbeitern. Während der Regierung Violeta Chamorros (1992-1996) gab es einen Höhepunkt der Verbreitung der Maquilas mit 17 Fabriken und 9.000 Arbeitern. Übertroffen wurde dies zu Zeiten Arnoldo Alemáns (1996-2001)

mit 33 Fabriken und 35.000 Arbeitern. In der aktuellen Regierung Bolaños ist die Tendenz steigend. Er versprach die Schaffung von 100.000 Arbeitsstellen in den Freihandelszonen bis 2006.

Den Großteil der Arbeiterinnen bilden mit 80 % junge Frauen und allein erziehende Mütter.

Von 20.000 Frauen der Maquilas in Managua haben 58% das Abitur, 19 % einen Universitätsabschluss und 18 % die Grundschule besucht. Der Anteil der Arbeiterinnen im Alter von 18-27 Jahren liegt bei 51%; 42% sind zwischen 28-37 und nur 7% älter als 38 Jahre.

Die Fluktuation des Personals ist sehr groß. Jeden Monat werden 2.400 Arbeiter in den Fabriken aufgenommen.

(aus: CENIDH 2004) Jorge Luis Morales

Organisierte Arbeiterinnen produzieren Erfolge



Julia Vargas

Julia Vargas, eine der Gründerinnen der "CST" (Central Sandinista de Trabajadores) während der Revolution sowie – nach der Abwahl der Sandinisten – der Frauenorganisation "Maria Elena Cuadra", war Ende Oktober zu dem Kongress "Nicaragua – a dónde vas?" in Hamburg zu Besuch.

Die Frauenorganisation "Maria Elena Cuadra" wurde im Jahr 1994 gegründet und ist autonom und parteiunabhängig. Sie entstand aus den politischen Widersprüchen gegen die ausschließlich von Männern geführte harte Linie der Sandinistischen Partei (FSLN).

In einem Interview für den Nicaragua Verein gab sie Auskunft darüber, wie sich der Kampf für die Rechte der Arbeiterinnen in den Freihandelszonen entwickelt. Ihre Erfahrungen, die sie als Studenten-

führerin und Gewerkschaftsleiterin sammelte, haben sie auf diese Tätigkeit vorbereitet. Das Interview führte der nicaraguanische Journalist Jorge Luis Morales.

Luis Morales (L.M.): Welche Motivation haben Sie, sich für die Rechte der Arbeiterinnen einzusetzen?

Julia Vargas: Das Hauptmotiv war, dass ich von den ungerechten Arbeitsbedingungen in den Freihandelszonen erfuhr. Die Arbeiterinnen bekamen keinen Mindestlohn (dieser liegt bei ca. US-\$ 60), Überstunden wurden nicht bezahlt, es gab keinerlei Mutterschaftsrechte und keine festen Arbeitsverträge.

L.M.: Welches sind die Erfolge, die in diesem Kampf erzielt wurden?

Julia Vargas: In unserem Kampf für die Arbeitsrechte von Frauen in den "Maquilas" hat unsere Organisation "Maria Elena Cuadra" viele Fortschritte erzielt, sie hat Kampagnen zur Sensibilisierung der Zivilgesellschaft organisiert, sie hat Lobbyarbeit gemacht und Verhandlungen mit den Arbeitgebern und mit dem Arbeitsministerium geführt. Einer der größten Erfolge war die Einführung eines Verhaltenskodexes für den Sektor der Freihandelszonen. Dies ist ein Entscheid der Regierung, der einen Mindeststandard der Arbeitsbedingungen in den Freihandelszonen garantieren soll. Vor allem sind die Erfolge „Produkte“ organisierter Arbeiterinnen, die ihre Vorschläge der Mehrheit der nicht organisierten Arbeiterinnen vorbringen und die von diesen dann übernommen werden.

L.M.: Was ist der Verhaltenskodex ge-

nau und wird er tatsächlich umgesetzt?

Julia Vargas: Es ist ein Dekret des Arbeitsministeriums zu den Arbeitsbedingungen in den Maquilas in Nicaragua. Zum Beispiel ist festgelegt, dass Kinder bis 16 Jahre nicht in Maquilas arbeiten dürfen. Anhand von Monitoring und Zertifizierung der Abnehmerkonzerne, die durch den Kampf und den Einsatz von Nichtregierungsorganisationen (NROs) in Europa und durch die Verbraucher (wie z.B. bei der „Kampagne für saubere Kleidung“, CCC Clean Clothes Campaign) durchgesetzt werden, wird versucht, den Verhaltenskodex in die Tat umzusetzen.

L.M.: Wie sehen Ihre Verhandlungen mit der Regierung aus?

Julia Vargas: Weder beschwerten wir uns noch kritisieren wir die Politik der Regierung. Wir unterbreiten dem Parlament Verbesserungsvorschläge. Es gibt Prozesse, die wir führen und erfüllen ...

L.M.: Was meinen Sie, wenn Sie von Prozessen sprechen?

Julia Vargas: Ich meine Bürgerinitiativen. Seit 1998 bis 2005 haben wir diese Initiativen unterstützt, um Erwartungen der Arbeiterinnen zu erfüllen. Die Organisation "Maria Elena Cuadra" ist dadurch bekannt geworden, dass sie für die Rechte von Arbeiterinnen in den "Maquilas" kämpft.

L.M.: Wie gefällt Ihnen die Stadt Hamburg?

Julia Vargas: Die Stadt ist sehr schön und die Hamburger sind sehr gastfreundlich.

L.M.: Vielen Dank für das Gespräch.

Schuldenerlass: Flopp oder Chance?

Über den Kongressbeitrag von Arndt von Massenbach können wir leider nicht in üblicher Weise berichten. Unser Aufnahmegerät hat unbemerkt mitten drin gestreikt. Das tut uns besonders leid, weil wir überhaupt keinen Eindruck von der Diskussion haben. Der folgende Artikel ist die stark gekürzte Fassung eines Aufsatzes von Arndt, auf den er sich in seinem Vortrag maßgeblich gestützt hat.

Mitte September 1999 verkündete Präsident Alemán in Nicaragua einen Staatsfeiertag. Nicaragua war in den Anwärterkreis der erweiterten HIPC-Initiative (Entschuldungsinitiative von IWF und Weltbank zur Hilfe für hoch verschuldete arme Länder HIPC) aufgenommen worden. Die Euphorie über die Hoffnung auf einen weitgehenden Schuldenerlass war verständlich: Nicaragua gehört zu den ärmsten Ländern Lateinamerikas und die hohe Verschuldung stellt eines der zentralen Entwicklungshemmnisse dar. 1994 hatten Nicaraguas Auslandsschulden die Rekordsumme von fast 12 Milliarden US-Dollar erreicht. Damit war Nicaragua das Land mit der höchsten Pro-Kopf-Verschuldung der Welt. Trotz verschiedener Erlasse hatte Nicaragua 1999 immer noch Schulden in Höhe von 6,75 Milliarden US-Dollar.

Wie es zu Nicaraguas hoher Verschuldung kam, zeigt das Schaubild. Den größten Anteil an den Ursachen der Verschuldung hat die Politik der Reagan Administration, die nach der Revolution ihre Wirtschaftshilfe einstellte, ein Handelsembargo verhängte und durch die Finanzierung der Contra-Rebellen dem

Land einen Bürgerkrieg aufzwang, der die Wirtschaft lahm legte und weite Teile der Infrastruktur zerstörte. Welchen wirtschaftlichen Verlust das dem Lande zufügte, kann man aus dem Urteil des Internationalen Gerichtshofs ablesen, der die USA zu Entschädigungszahlungen in Höhe von 17 Milliarden US-Dollar verurteilte – die allerdings nie bezahlt wurden. Die Belastung des Landes zeigt sich besonders bei der Betrachtung des Schuldendienstes. Im Jahr 2002 hat Nicaragua 158 Millionen US-Dollar Zins- und Tilgungszahlungen geleistet. Das entspricht ca. 18 Prozent der Exporteinnahmen – bei chronisch defizitärer Handelsbilanz. Nicaragua kann aber seit Jahren nur einen Teil des Schuldendienstes begleichen, der Rest trägt zur weiteren Erhöhung des Schuldenberges bei.

PRSP ohne Partizipation

Zu den Voraussetzungen für einen Schuldenerlass gehört die Erstellung und Umsetzung einer nationalen Strategie zur Armutsbekämpfung (PRSP). Die Regierung Alemán nutzte die Möglichkeit, zunächst ein vorläufiges PRSP zu erstellen. Die Zivile Koordination (CC), ein Zusammenschluss von 350 Organisationen, Netzwerken, Gewerkschaften und Kooperativen, die nach dem Hurrikan Mitch gegründet wurde, wurde auf zivilgesellschaftlicher Seite zum zentralen Akteur im PRSP-Prozess. Allerdings war die Regierung nicht wirklich an einem Dialog mit der Zivilgesellschaft interessiert. Alemán sah die Konsultationen eher als notwendiges Zugeständnis an die internationale Gebergemeinschaft an, die seine schlechte Regierungsführung immer wieder kritisier-



Arndt von Massenbach (INKOTA Berlin) berichtet über den Schuldenerlass


ten. Mit dem Argument, der Prozess müsse schnell zum Abschluss gebracht werden, weigerte sich die Regierung, die verschiedenen Einwände und Vorschläge zu diskutieren und übergab das Interim-PRSP im August 2000 an IWF und Weltbank. Erst Wochen später wurde das Papier auf Druck der Geber veröffentlicht. Dennoch akzeptierten die Internationalen Finanzorganisationen das Dokument.

Gegen dieses Vorgehen protestierte nicht nur die CC. In einem offenen Brief an IWF und Weltbank erklärten die BürgermeisterInnen von vier Landkreisen im Norden des Landes, dass das vorläufige PRSP weder die Zustimmung der Lokalregierungen noch der zivilgesellschaftlichen Organisationen hat. Das hat lediglich zu einigen unbefriedigenden Konsultationen bei der Erarbeitung des endgültigen PRSP geführt. Die vier Landkreise haben daher ein eigenes regionales PRSP erstellt, das die ländliche Entwicklung und die Förderung kleiner Produzenten in den Mittelpunkt stellt und die makroökonomischen Auflagen des IWF kritisiert. Dieses „PRSPcito“ hat weithin Beachtung gefunden, aber der Einfluss auf die Strategie der Regierung war letztlich gering.

Das nicaraguanische PRSP setzt auf Wachstum

Das nicaraguanische PRSP basiert auf vier Säulen: (1) Wirtschaftswachstum und Strukturreformen, (2) Investitionen in Humankapital, (3) Schutz verletzlicher Gruppen und (4) Good Governance.

Die **erste Säule** wird als wichtigste angesehen. Als strategische Wirtschaftssektoren gelten der Tourismus, die Textilproduktion, der Kaffee-Export und die Forstwirtschaft. Insbesondere bei den drei letztgenannten muss bezweifelt werden, dass sie zu einer armutsorientierten Entwicklung beitragen können. Insgesamt bleibt das Konzept gerade in der wichtigen Förderung des Agrarsektors und der ländlichen Entwicklung sehr vage.

Ursachen der Verschuldung	
	
▶ Anerkennung der Somoza-Schulden (1,5 Mrd. US-\$)	
⇒ Verdopplung durch steigende Zinsen und Zahlungsrückstände	
▶ Neue Kredite für Wiederaufbau	
▶ US-Handelsembargo sowie Finanzierung des Contra-Krieges und der Folgen	
▶ Keine Entschädigung aber neue Kredite nach 1990	
▶ Verschlechterung der Terms of Trade	
<small>(Verteuerung der Energie- & Industrieimporte und Preisverfall bei Agrarexporten)</small>	

Neoliberale Strukturanpassung ist Teil des PRSP

Konkreter wird das PRSP bei den Strukturreformen. Hier wird der klassische Kanon der IWF Strukturanpassungsprogramme zitiert: Reduzierung der Staatsausgaben außerhalb der Armutsbekämpfungsmaßnahmen, Inflationsbekämpfung, Handelsliberalisierung und Privatisierung staatlicher Unternehmen. Problematisch sind dabei insbesondere die Privatisierungsbestrebungen im Bereich der öffentlichen Dienstleistungen wie Strom- und Wasserversorgung, der Telekommunikation und des Pensionssystems. Die bisherigen Erfahrungen in Nicaragua und anderen lateinamerikanischen Ländern zeigen, dass Grunddienstleistungen durch die Übernahme von transnationalen Konzernen für die Armen schnell zum Luxusgut werden können. Dennoch wurde die vorgesehene Privatisierung der Telefongesellschaft und aller Energieerzeuger von IWF und Weltbank zur Bedingung für die endgültige Zustimmung zum Schuldenerlass gemacht.

Bei den Investitionen in das Humankapital, der **zweiten Säule** des nicaraguanschen PRSP, konzentrieren sich die geplanten Maßnahmen auf die Grundschuldbildung, die präventive Basisgesundheits- und die Vorbeugung chronischer Unterernährung von Kindern. 6.000 Klassenräume sollen instand gesetzt oder neu gebaut werden, Gehaltserhöhungen und Fortbildungsstipendien für LehrerInnen sind vorgesehen und die Dezentralisierung im Bildungswesen soll vorangetrieben werden. Ähnliche Maßnahmen, allerdings in geringerem Umfang, sind im Gesundheitssystem geplant.

Die **dritte Säule** ergänzt die Investitionen der zweiten Säule durch Programme zum Schutz marginalisierter Gruppen, die in extremer Armut leben. Dazu zählen Sozialleistungen für Kleinkinder, allein erziehende Frauen und Senioren sowie kleinere Projekte für Straßenkinder und Drogenabhängige.

Die **vierte Säule** zielt auf eine Verbesserung der Regierungsführung und der institutionellen Rahmenbedingungen ab. Dazu gehören vor allem gesetzliche Regelungen, die auf die Stärkung einer unabhängigen Justiz und Rechnungsprüfung sowie Transparenz und Partizipation im politischen Prozess abzielen.

Zivilgesellschaft kritisiert Wachstumsstrategie

Insgesamt ist das nicaraguansche Armutsbekämpfungsprogramm PRSP eine Zusammenstellung von teils neuen teils schon bestehenden Sektorprogrammen, die kaum miteinander verbunden sind

Schuldenmanagement der Gläubiger

INKOTA
netzwerk e.V.

Folgen der Strukturanpassung

- ▶ Exportförderung zur Devisenbeschaffung für den Schuldendienst zu Lasten der lokalen Wirtschaft
- ▶ Abbau von Sozialleistungen und Basisinfrastruktur
- ▶ Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen
- ▶ Steigende Arbeitslosigkeit durch Personalabbau im öffentlichen Dienst und Kürzung der Wirtschaftsförderung
- ▶ Umweltzerstörung durch Raubbau natürlicher Ressourcen

und keine kohärente Strategie zur Armutsbekämpfung darstellen.

In dem Dokument "Das Nicaragua, das wir wollen" hat die CC eine Alternative zur Armutsbekämpfungsstrategie der Regierung formuliert. Sie kritisiert vor allem, dass die Regierung dem Wirtschaftswachstum und dem Privatsektor die entscheidende Rolle bei der Verringerung der Armut zukommen lässt. Die CC fordert dagegen ein stärkeres staatliches Engagement und eine Umverteilung zu Gunsten der ländlichen Wirtschaft, von der die Mehrheit der Armen abhängt. Dazu gehören die Vergabe von Landtiteln, die Förderung der lokalen Vermarktung und die Verbesserung des Kreditzugangs der Kleinbauern.

Bei den sozialen Programmen und den Investitionen im Bildungs- und Gesundheitsbereich kritisiert die CC die mangelhafte und unsichere Finanzierung sowie die große Abhängigkeit von Zuschüssen der internationalen Gebergemeinschaft. Tatsächlich ist dafür der größte Teil des finanziellen PRSP-Kuchens vorgesehen; die vom IWF auferlegte Budgetdisziplin erlaubt aber kaum substantielle Erhöhungen der Etats im Vergleich zu den 90er Jahren. So blieben die Ausgaben für Bildung und Gesundheit schon im ersten Jahr der Umsetzung hinter den Vorgaben des PRSP zurück. Noch immer sind die öffentlichen Angestellten im Bildungs- und Gesundheitswesen die mit Abstand am schlechtesten bezahlten in Zentralamerika.

Schuldenerlass schafft nur wenig Luft

Anfang 2004 wurde in Managua erneut gefeiert. Das Land hatte so ziemlich alle Auflagen erfüllt und damit den so genannten "Completion Point" erreicht,

an dem der zugesagte Erlass wirksam werden kann. Der vorgesehene Erlass beläuft sich auf insgesamt 4,5 Milliarden US-Dollar.

Wenn alle Gläubiger die geforderten Beiträge zum Erlass leisten werden, was zumindest bei den privaten Gläubigern fraglich ist, wird Nicaragua nicht so bald ein tragfähiges Schuldeniveau erreichen. (Als 'tragfähig' gilt das eineinhalbfache der Exportquote.) Nach IWF-Prognosen, die aber aus mehreren Gründen unrealistisch sind, könnte Nicaragua diese 'Tragfähigkeitsgrenze' im Jahr 2014 unterschreiten.

Der gezahlte Schuldendienst Nicaraguas wird sich halbieren. Die frei werdenden Mittel sollen für die Armutsbekämpfung im Land eingesetzt werden – ebenso wie vorher schon die Schuldendienstreduzierungen durch den Interim-Erlass. Jedoch stagnierten die armutsrelevanten öffentlichen Ausgaben in den letzten vier Jahren. Eine wesentliche Steigerung ist auch in Zukunft nicht zu erwarten. Ein Grund hierfür ist die zunehmende Belastung des Haushalts durch Zins- und Tilgungszahlungen auf Staatsanleihen in einheimischer Währung, die im Rahmen der HIPC-Initiative nicht berücksichtigt werden. Der IWF hat dieses Problem durchaus erkannt und daher empfohlen, die durch den Erlass frei werdenden Gelder vordringlich zum Abbau der internen Verschuldung bei privaten Gläubigern zu verwenden. Für die Armutsbekämpfung im Land wird dann noch weniger übrig bleiben.

Arndt von Massenbach*

Gekürzt und geringfügig bearbeitet von

Detlef de Cuveland

*Arndt von Massenbach, INKOTA Netzwerk e.V., Referent für Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit (Entschuldung, Welthandel)

Nicaragua - Kongress Oktober 2005: Ein Rückblick

Nicaragua – dieses Land steht noch heute exemplarisch für eine Utopie, auch wenn sie längst (fast) verschüttet ist von den neoliberalen Entwicklungen und der politischen Korruption im Land. Die Faszination dieses Symbols Nicaragua wird es gewesen sein, die viele Interessierte auch von weither nach Hamburg hat reisen lassen, denn viele verknüpfen persönliche Erinnerungen an die Zeit der Revolution und tragen noch heute einen Funken Hoffnung mit sich herum, der sich vielleicht wieder entzünden mag.

Für viele, vor allem jüngere Menschen, steht Nicaragua aber auch exemplarisch für die dramatische wirtschaftliche, politische und soziale Situation in einem „Dritte-Welt-Land“. Nicaragua ist und bleibt ein Phänomen, an dem sich Analytikerinnen vieler Fachrichtungen die Zähne ausbeißen:

Trotz des 2004 erfolgten Schuldenerlasses im Rahmen der Entschuldungsinitiative HIPC in Höhe von 4,5 Milliarden US-Dollar gibt es keine Erfolg versprechenden Konzepte seitens der Regierung zur Armutsbekämpfung im zweitärmsten Land des Kontinents. Wie Arndt von Massenbach (INKOTA) in seinem Vortrag deutlich gemacht hat, fließen die freigewordenen Mittel mitnichten in die Bereiche Bildung und Gesundheit, sondern in die vom IWF und Weltbank vorbestimmten Infrastrukturprojekte und: in die Taschen korrupter PolitikerInnen – linken wie rechten (regelmäßig erhöhen sich die Parlamentsabgeordneten die Diäten...).

In die gleiche Richtung entwickelt sich die fortschreitende Durchsetzung von privaten geistigen Eigentumsrechten an biologischen Ressourcen wie genetischen Informationen und tradiertem Wissen um die Nutzung von Heilpflanzen (Biopiraterie) in Nicaragua. Doch die BäuerInnen, denen ihr Land und ihre natürlichen Ressourcen genommen werden, weil internationale Konzerne das Land in Korridore einteilen, um die Rohstoffe und die landwirtschaftlichen Güter auszubeuten, ergeben sich nicht einer Ohnmacht, sondern kämpfen im Schulterschluss mit der internationalen Solidarität gegen ihre Vertreibung und gegen

die Patentierung von Saatgut, sagt Helena Roux aus Frankreich. Und auch wir in Europa brauchen den Schulterschluss, denn auch hier sind wir mit den Gefahren der Gentechnik und der Patentierung geistigen Eigentums konfrontiert.

Wie soll sich das Land unter diesen Umständen „entwickeln“, wenn es seiner Eigenpotentiale von außen ständig beraubt wird und auch auf nationaler Ebene keine alternativen Entwicklungsperspektiven entstehen bzw. unterdrückt werden? Diese Frage bleibt nach den Vorträgen der ReferentInnen im Raum stehen. Alle Teilnehmenden des Kongresses haben sicherlich viel gelernt. Und sie haben mit ihrer Anwesenheit gezeigt, dass sie sich den aktuellen Her-



Sonniger Abschied im Hamburger Hafen: Für die Gäste des Kongresses bot Sonja Tesch am Sonntag eine alternative Hafenrundfahrt an

ausforderungen der Globalisierungsprozesse stellen wollen und nicht den Kopf in den Sand stecken, nur weil die Welt komplexer geworden ist.

Auf dem Kongress haben wir gehört, dass sich in Nicaragua eine neue soziale Bewegung formiert, die oft jenseits der alten FSLN-Strukturen angesiedelt ist, wie Carlos Pacheco vom Centro de Estudios Internacionales (CEI) berichtete. Eine neue Generation von Führungspersönlichkeiten entsteht, die die Zukunft des Landes wieder in die eigenen Hände nehmen möchte. Marta Cabrera vom Centro Antonio Valdivieso (CAV) bildet in Seminaren landesweit Multiplikatorinnen aus. Und Julia Vargas von der Frauenorganisation MEC brachte zum Ausdruck, wie viel Kraft die Maquila-Arbeiterinnen durch ihre, wenn auch prekäre Beschäfti-

gung, vor allem mit Unterstützung des MEC entwickelt haben. Angesichts fehlender Alternativen auf dem Arbeitsmarkt bleibt die „Maquila“ momentan eine unverzichtbare Option für die immer größer werdende Zahl von erwerbstätigen Frauen. Da der Agrarsektor rückläufig ist, steigt die Arbeitslosigkeit der männlichen Bevölkerung. Immer mehr Frauen treibt es somit in die Städte und in die Maquilas, um unter ausbeuterischen Bedingungen einen Hungerlohn zu verdienen und damit ihre Familien zu ernähren.

Wir hatten uns thematisch viel vorgenommen – rückblickend kann ich sagen: zu viel, denn es blieb leider wenig Raum für eine Reflektion der heutigen Rolle der Solidaritätsbewegung und für Gespräche

und die Entwicklung von Perspektiven. Diese Kritik haben wir trotz aller positiven Rückmeldung oft gehört. Sollte es einen Folgekongress geben – die Idee fliegt schon im Raum herum – so möchten wir der Reflektion und Eigengestaltung wesentlich mehr Platz geben.

Last but not least möchte Marta Cabrera darauf aufmerksam machen, dass auch die Soli-Bewegung in Deutschland einiges aufzuarbeiten hat. Einerseits tragen viele Schuldgefühle mit sich herum, dass sie es nicht geschafft haben, die Phase der Revolution mit all den Ansätzen für eine gerechtere Gesellschaft in Nicaragua zu erhalten. Andererseits wälzen viele

die Schuld des Verlustes der Revolution auf die Politikerriege der FSLN ab.

Ich persönlich erinnere mich vor allem an die zwischenmenschliche Stimmung in Hamburg. Besonders der Freitag Abend mit der wahrlich bewegenden Atmosphäre im Lichtmess-Kino während der Podiumsdiskussion und in der Werkstatt 3 bei Essen, Musik und Dia-Show bot einen Raum der solidarischen Begegnung, die jenseits der aktuellen Situation in Nicaragua Mut machte.

Ich danke allen MitorganisatorInnen (vor allem Bärbel Frey vom Nicaragua Verein Hamburg), HelferInnen, ReferentInnen und TeilnehmerInnen für das gute Gelingen des Nicaragua-Kongresses: VAMOS!

Sonja Begalke, Nicaragua-Referentin bei der Christlichen Initiative Romero (CIR)

Medizinische Hilfe in Hamburgs Partnerstadt León: Ein Besuch in der Naturheilklinik

Schon der Zugang zum Gebäude der Naturheilklinik ist angenehm: Der Weg, von Bäumen gesäumt, ist wie ein grüner Tunnel und bietet von Anfang an Schatten und trennt die Anlage deutlich von der staubigen und verkehrsreichen Straße nach Poneloya. Die oktagonale Form des Gebäudes und die Bepflanzung in der Mitte sorgen für einen angenehmen Durchzug und immer frische Luft in den Räumlichkeiten. Es herrscht eine entspannte Stimmung, die durch klassische Musik ergänzt wird.

Man sieht, dass seit der Einweihung im Juni 2004 (wir berichteten in der Nicaragua Zeitung 03/05) die Klinik gute Fortschritte zu verzeichnen hat

- die Module für die Behandlungen sind schon mit Fenstern und Türen versehen
- obwohl in dem bereits fertig gebauten zweiten Stock noch die notwendigen Trennungen für die Bildungsmaßnahmen und die Bibliothek fehlen, kann man schon die gemütliche Atmosphäre, die durch den Holzfußboden und die schöne Landschaft in der Umgebung entsteht, genießen. Mit Hilfe des Hamburger Senats werden die notwendigen Räumlichkeiten gebaut und das Mobiliar gekauft. Es ist geplant, noch in diesem Jahr (2006) mit den Bildungsmaßnahmen anzufangen
- der Garten und der Kräutergarten haben sich von den Überschwemmungen des letzten "Winters" gut erholt. Obwohl einige Bäume darunter gelitten haben, gibt es noch reichlich Zitronenbäume, Orangen, Mandarinen, Pampelmusen und Mangobäume
- elf Schüler des Gymnasiums Oberalster haben im Juni 2005 die Trinkwasseraufbereitungsanlage installiert, die seitdem in Betrieb ist.

Die Räumlichkeiten

Die Naturheilklinik ist von der Leoner Bevölkerung sehr gut aufgenommen worden. Täglich kommen mehr Patienten zur medizinischen Behandlung, sie haben jedoch oft nur geringe Möglichkeiten, für die Behandlung auch zu zahlen. Daher reichen die Einnahmen der Klinik immer noch nicht aus. Trotz dieser Fort-

schritte fehlen einige Einrichtungen, um zur Behandlung und Erholung der Patienten ideale Bedingungen anzubieten. Es müßten zum Beispiel noch Toiletten und



Hier fehlen noch die Trennwände für verschiedene Arbeitsräume, die gemütliche Atmosphäre ist schon vorhanden



Florencio Aguilar (Klinikleiter) zeigt stolz die getrockneten Kräuter



... setzt Akupunkturnadeln bei einem Patienten.

Wascheinrichtungen gebaut werden. Es wäre auch empfehlenswert, die Holzteile des Gebäudes gegen Ungeziefer und Unwetter zu schützen.

Garten und Kräutergarten

Neben den Heilkräutern gibt es viele

Obstbäume wie Kokospalmen, Papayas, Orangen, Pampelmusen, Mandarinen, Limonen und Mangos. Obwohl es noch kein effektives Bewässerungssystem gibt und mit Mühe gegossen wird, sieht der Kräutergarten sehr gepflegt aus, so dass schon eine gute Ernte vorzusehen ist. Ein Teil davon konnte sogar schon geerntet und getrocknet werden und ist damit fertig zum Verkauf. Die Früchte und das Gemüse, die dort angebaut werden, dienen in erster Linie der Selbstversorgung. Sowohl die Überschüsse (Obst) als auch die getrockneten Kräuter werden verkauft, damit sich das Projekt selbst tragen kann.

Die Kellerräume

„Wenn die Rampe, die zu dem Kellerraum der Klinik führt, schon ein Dach hätte, würde der Kellerraum nicht überschwemmt sein“, sagt der Klinikleiter Dr. Florencio Aguilar Vallecillo. Durch die starken Regenfälle in der Region ist der ganze Keller der Klinik bis oben hin mit Wasser voll gelaufen. Die Räume sollen als Ort für die Zubereitung von Heilmitteln und die Herstellung bzw. Lagerung von Medikamenten dienen. Durch den Bau eines Drainagesystems soll der Keller vor Überschwemmungen geschützt und so zu einem natürlich kühlen Lagerraum hergerichtet werden.

Probleme, die spätestens vor der nächsten Regenzeit gelöst werden müssen:

- Drainagegräben und Erosionsbarrieren sollen im Projektgelände aufgebaut werden
 - Die Holzteile der Klinik müssen gegen Ungeziefer und Unwetter geschützt werden
 - Toiletten und Waschmöglichkeiten sollten gebaut werden
- Für die Realisierung dieser Maßnahmen und damit die Betreuung der bedürftigen Patienten in würdigen und hygienisch einwandfreien Verhältnissen stattfinden kann, sind wir weiter auf Spenden angewiesen.

Maria Cristina Rodriguez, Martha Borstelmann

Spendenkonto:
Nicaragua Verein Hamburg e.V
Postbank Hamburg, BLZ 20010020
Konto 51137-205
Stichwort: Naturheilklinik León

Unser Besuch berichtet...

Zu Beginn des Jahres unterhielten wir uns mit Bernarda López anlässlich ihres Besuches in Hamburg über León „und die Welt.“ Bernarda ist Vorsitzende der Lehrgewerkschaft ANDEN in León.

Erinnern wir uns: Vor genau einem Jahr konnte in Nicaragua das Schuljahr nicht pünktlich beginnen, weil die LehrerInnen nach langen Kampagnen und Streiks erst sehr spät eine Einigung mit der Regierung erreichen konnten. Heute, erklärt Bernarda, sieht die Situation schon sehr viel besser aus. Das Gehalt der Lehrer liegt jetzt bei durchschnittlich 100 US Dollar, aber zufrieden könnten sie damit noch nicht sein, denn schon im Jahr 2000 hatte die Regierung (im Rahmen des Schuldenerlassverfahrens) dem IWF und der Weltbank ihren Bildungsplan vorgestellt und sich darin verpflichtet, den Wert eines festgelegten Grundwarenkorb zu zahlen. Danach würde das Gehalt heute etwa 250 US Dollar betragen. Bis zum Jahr 2010 sollte das Gehalt an das Durchschnittsgehalt der zentralamerikanischen Lehrer angepasst werden. Das sind zur Zeit 400 US Dollar (vergl. auch Schuldenerlass S. 7/8).

Beginnt also dieses Schuljahr wieder mit einem Streik? Mobilisieren müssen sie schon, denn die Gewerkschaftsforderungen vom Ende des letzten Jahres sind im Parlament von den Liberalen abgelehnt worden.

Die **Veränderungen in Nicaraguas Bildungssystem** zu verstehen, macht uns immer wieder Schwierigkeiten, offensichtlich den NicaraguanerInnen auch. 'Dezentralisierung' lautet seit Jahren das Schlagwort. Begonnen hat es mit der schulischen 'Autonomie', danach ging es zumindest an einigen Orten weiter mit der 'Partizipation' – in die die Gewerkschaften einige Hoffnungen gesetzt hatten (wir berichteten ausführlich darüber in der Nicaragua Zeitung 9/03). Diese Modelle konnten nicht funktionieren, meint Bernarda, weil die Lehrerschaft bei der Planung nicht einbezogen wurde und die unterschiedlichsten Bedingungen an den Schulen keine Berücksichtigung fanden.

Im letzten Jahr hat nun in zwei Departements die so genannte 'Munizipalisierung' angefangen. Das funktioniert auch nicht. Im Nicaragua Verein wurde im letzten Jahr über dieses Thema mit dem Leoner Bürgermeister Tránsito Téllez gesprochen. Er hatte sich sehr ablehnend geäußert und von einer Initiative der FSLN-Bürgermeister berichtet. Zu viele Punkte wären nicht geklärt, es fehle vor allem an finanzieller und personeller Ausstattung.

"Das hat sich nicht geändert", sagt Bernarda. Die Munizipien hätten zwar die

Verantwortung, sie haben aber keine Mittel und keine Gremien, die fähig oder vorbereitet wären, sich um Bildung zu kümmern. "Die Schulen laufen irgendwie, aber keiner kümmert sich um die Lehrpläne, keiner kontrolliert was."

Die Bürgermeister der Leoner Munizipien äußerten ANDEN gegenüber, dass sie erst mal untätig bleiben werden, obwohl sie vom Erziehungsministerium zur 'Munizipalisierung' aufgefordert worden waren. Ihnen ist nicht klar, was das Ministerium eigentlich will. Es fehlten klare Gesetzesgrundlagen. Es müsse erst mal grundsätzlich geklärt werden, was Dezentralisierung genau bedeute und welche Rolle die Munizipien spielen sollten. Die Bürgermeister fordern zwei Gesetzeswerke: Einmal zur Bildungsplanung und Bildungsorganisation und zum anderen ein generelles Gesetz zur Dezentralisierung mit Haushalt, Zuständigkeiten, Verantwortung usw.

Wir wollten natürlich auch von Bernarda wissen, ob sich endlich etwas in ihrem langen **Kampf um den eigenen Arbeitsplatz** getan hat. Sie war im Juli 2004 von ihrer Schulleitung entlassen worden, während sie an einem internationalen Bildungskongress in Brasilien teilnahm. Sie hatte ordnungsgemäß einen Antrag ans Erziehungsministerium gestellt und in der Schule für eine Vertretung gesorgt. Allerdings wurde diese Lehrerin dann auch in der ersten Vertre-

tungswoche entlassen, so dass die Schüler ohne Unterricht blieben. Das war dann der vorgeschobene Grund, warum auch die Staatsanwaltschaft – also die Zentralregierung, ergänzt Bernarda – das erste Mal in der Geschichte diese Entlassung unterstützt hat.

Seitdem klagt Bernarda gegen ihre Kündigung mit Unterstützung eines Rechtsanwalts, eines ehemaligen Schülers, der ihr seine Hilfe angeboten hat. Von der Gewerkschaftsleitung in Managua hat sie offenbar keine allzu große Unterstützung bekommen. ANDEN hatte ein Treffen mit dem Arbeitsausschuss des Parlaments beantragt, um den Fall zu diskutieren und mit der Vizeministerin gesprochen. Bernardas Fall war einer unter mehreren. In ihrem Fall habe die Frau klipp und klar erklärt, dass da nichts zu machen sei. Kampagnenarbeit oder sonstige Unterstützung hat es nicht gegeben.

Aber Bernarda wollte nicht aufgeben, vor allem nicht aus Verantwortungsgefühl gegenüber ihren KollegInnen. Wenn sie den Kampf um die eigenen Rechte aufgäbe, sagt sie, verlöre sie ihre Glaubwürdigkeit, sich für die Rechte anderer einsetzen zu können.

Eine wichtige Hilfe, diesen Rechtsstreit so lange durchzustehen, war das Koordinatorengeld, das sie im Rahmen der GEW – ANDEN Unterstützung erhält. Die GEW hat ihr auch eine Unterstützung bei den Prozesskosten zugesichert für den



Unter freiem Himmel: improvisiertes Lehrzimmer



Bernarda López

Fall, dass sie den Prozess verlieren sollte. Verschiedene Protestschreiben der GEW und der GEW-Mittelamerikagruppe wurden an Behörden oder Ministerien nach Nicaragua geschickt, aber auf politischem Weg war in ihrem Fall wohl nichts mehr zu gewinnen.*

Weil Bernarda eine gute Beobachterin ist, befragten wir sie abschließend noch kurz über die **politische Situation in Nicaragua**. Die Tagespolitik ist geprägt durch Skandale, seit September/Okttober letzten Jahres ist Wahlkampf – die Präsidentschafts- und Parlamentswahlen sollen im November sein. Voraussagen sind schwierig geworden. Es gibt eine große Anzahl von Präsidentschaftskandidaten und schwer zu verstehende Konstellationen. Zur Zeit bewerben sich zum Beispiel vier Kandidaten der Liberalen (PLC) und zwei auf Seiten der Sandinisten. Würde man heute wählen, dann läge nach Umfragen der Sandinist Herty Lewites an der Spitze, gefolgt von Montealegre, der zu den Alemanistas zählt. Kurioserweise wurden beide Kandidaten aus ihren Parteien raus geschmissen. Herty Lewites gilt allgemein als integrierter Politiker, darf Daniel Ortega aber nicht ins Gehege kommen. Auch Montealegre schätzt Bernarda als guten Politiker ein, er könnte ein Integrationskandidat sein für die verschiedenen Strömungen der PLC: Weil er großen Rückhalt in der Bevölkerung hat, wird er wieder umworben.

Anders sieht es in der Frente Sandinista (FSLN) aus, die Führungsriege hat sich festgelegt auf Ortega. Wenn die Frente wirklich ihre guten Chancen nutzen wollte, müsste einer der Konkurrenten, Lewites oder Ortega, verzichten. Dafür stehen die Chancen zur Zeit aber nicht besonders gut. Das ist jetzt die Sorge vieler Wähler: Zwei Kandidaten würden die Stimmen der Sandinisten spalten. Der Präsident wird in Persönlichkeitswahl gewählt, deshalb hätten die Sandinisten keine Chance, wenn sich die Liberalen zu einem Wahlbündnis entschieden und sich auf einen Kandidaten wie Montealegre einigen würden. "Viele Leute sind jedenfalls total müde von diesen ganzen politischen Machenschaften und setzen ihre Hoffnung wieder auf die Frente."

Gespräch am 9. Januar im Nicaragua Verein mit Bernarda Lopez, Detlef de Cuveland und Martha Borstelmann (Übersetzung)

* Wenige Tage nach unserem Gespräch gab es in León einen Grund zu feiern: Bernarda hatte endlich in letzter Instanz ihren Arbeitskampf gewonnen!

Buchvorstellung: Agrarfront im Regenwald

Grenzziehungen und Grenzüberschreitungen in Nicaraguas Biosphärenreservat BOSAWAS. Von Monika Oberfrank.

Aus dem Vorwort: "...Nicaragua ist aktuell Schauplatz einer rasant fortschreitenden Zerstörung des tropischen Regenwaldes. Weite Teile des Landes leiden unter extremen Dürreperioden und immer wiederkehrenden Überschwemmungen. Aufgrund eines verletzlichen Ökosystems und der direkten Abhängigkeit von natürlichen Ressourcen sind die Menschen überproportional von Klimafolgen betroffen und sind wegen fehlender finanzieller und materieller Mittel diesen schutzlos ausgeliefert. Fehlende Prävention, Desinteresse am Schicksal der Katastrophenopfer seitens der Regierung sowie staatliche Korruption verschärfen, wie im Fall des Hurrikans Mitch geschehen, die Folgen der Naturkatastrophen.

Es besteht ein gefährlicher Kreislauf zwischen Umweltproblemen, Armut und Verdrängungsprozessen, der zum Verteilungskampf um knappe Ressourcen führt und die Zerstörung des Tropenwaldes weiter beschleunigt. Dieser Prozess soll hier beispielhaft und anschaulich beleuchtet werden. Im Mittelpunkt stehen die Konflikte um Land- und Ressourcennutzung zwischen unterschiedlichen Akteuren im Biosphärenreservat BOSAWAS. Dies sind beispielsweise Bewohner indigener

Gemeinden, die das Gebiet als ihren traditionellen Lebensraum betrachten oder Campesinos, die darin ein mögliches Siedlungsgebiet und potentielles Agrarland sehen sowie Mitarbeiter nationaler, internationaler, staatlicher und nicht-staatlicher Organisationen, die den Regenwald als geschütztes Gebiet bewahren wollen. Die Analyse arbeitet die Komplexität der Interaktionsprozesse zwischen lokalen Akteuren, nationaler Gesellschaft und transnationalen Einflüssen heraus. Ethnische Zuschreibungen und die Argumentation mit "Kultur" seitens der Akteure erscheinen in diesem Kontext als wichtige Instrumente im Kampf um Land und Ressourcen..."

Das Buch "Agrarfront im Regenwald" von Monika Oberfrank ist eine Forschungsarbeit, basierend auf einer viermonatigen Feldforschung im größten zusammenhängenden Regenwaldgebiet Zentralamerikas, dessen Existenz durch eine aggressiv voranschreitende Agrargrenze bedroht wird. Die Feldforschung erfolgte im interkulturellen Team mit einer nicaraguanischen Kollegin im Rahmen einer Projekthospitanz für die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ).

Christian Schmidt

Monika Oberfrank:

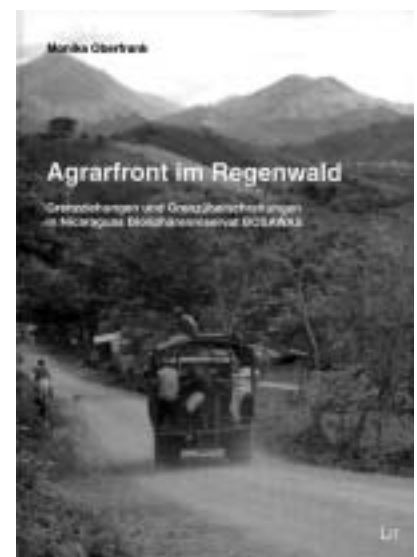
Agrarfront im Regenwald.

Grenzziehungen und Grenzüberschreitungen in Nicaraguas Biosphärenreservat BOSAWAS.

LIT Verlag Münster 2005, 258 S.,

€ 29,90; ISBN 3-8258-8520-8

(Band 4 der Reihe: TRANS. Hrsg. von Ina-Maria Greverus und George Marcus)



Veranstungshinweise

Unter dem Motto „**Ich habe die Wahrheit in meinem Gepäck - En el equipage llevo la verdad**“ finden vom 6. März bis zum 6. April die **Romero Tage 2006** statt.

Im El Salvador der 70er Jahre wurde Erzbischof Romero zu einem Anwalt der Wahrheit und stellte die bestehenden Verhältnisse in Frage. Am 24. März 1980 wurde er aufgrund seines unerschrockenen Engagements ermordet. Verschiedene Solidaritätsgruppen und kirchliche Einrichtungen nehmen den Todestag seit Jahren zum Anlass, in

einer Veranstaltungsreihe den Blick auf Lateinamerika zu lenken.

Im Rahmen dieser Reihe möchten wir auf folgende Veranstaltungen hinweisen:

und Gott machte eine Frau aus mir.

Lesung am 8. März in der Werkstatt 3
Siehe ausführlichen Hinweis auf S. 14

Frieden ohne Land ist ein Land ohne Frieden

Veranstaltung zur Landfrage am 23. März in der Werkstatt 3
Siehe ausführlichen Hinweis auf S. 15



Kommunales Kino **METROPOLIS**

In einer **Filmreihe** wollen wir uns der Wahrheit ein wenig annähern. In den Dokumentar- und Spielfilmen wird die soziale und politische Ungerechtigkeit deutlich, die in den Ländern Lateinamerikas nach wie vor besteht, nicht zuletzt aufgrund der Auswirkungen der Globalisierung auf das Alltagsleben der Mehrheit der Bevölkerung.

Ein Tag ohne Mexikaner

Ein Film von Sergio Arau,
México/USA 2004, OmspanU
Termin: 09.03.2006, 17.00 Uhr

Machuca, mein Freund

Ein Film von Andrés Wood,
Chile 2003, OmU
Termin: 13.03.2006, 19.00

San José de Apartado - ohne Waffen in Kolumbien

Ein Film von Jorge Paves,
Kolumbien/BRD 2005, OmU
In Anwesenheit des Regisseurs
Termin: 21.03.2006, 19.00

Opfer der Globalisierung

Ein Film von Leo Gabriel, Österreich
1998. **Jenseits der Schnellstraße**
Ein Film von C. Siebeck u. E. Völpel,
Mexiko 2003, OmU
Termin: 22.03.2006, 17.00

Land unter Strom

Staudammprojekte in Mittelamerika.
Ein Film von D. Siemers u. H. Thiele,
BRD 2006. Mit dem Filmteam.
Termin: 28.03.2006, 19.00

Devil's miner – der Berg des Teufels

Ein Film von R. Ladkani u. K Davidson,
USA/BRD 2004, Span., dt. Voiceover
Termin: 04.04.2006, 19.00

Devil's miner – der Berg des Teufels

Schülervorstellung; sonst wie oben.
(Anmeldung erforderlich, Tel.: 34 23 53)
Termin: 04.04.2006, 10.00

Brigade des Friedens – als Leibwächter ohne Waffen in Kolumbien und Mexiko unterwegs

Ein Film von Rasmus Gerlach, BRD, Spanien, Kolumbien, Mexiko 2005, OmU
Mit Rasmus Gerlach (NDR)
Termin: 05.04.2006, 19.00

Das genaue Programm ist auf den beiden Flyern abgedruckt, die diesem Heft beiliegen.

Sollten die Flyer gerade nicht zur Hand sein, kann man auch im Internet nachsehen.

Zur Filmreihe:

www.nicaragua-verein.de;
zu allen Veranstaltungen der
Romero-Tage: www.werkstatt3.de und
www.nmz-mission.de/Themen/Romero-Tage



Bald ist sie fertig, die DVD: Eine Reise nach León

Technisch läuft sie bereits, nur an einigen Details wird noch gefeilt. Die von **Rüdiger Behrens** für den Nicaragua Verein produzierte DVD stellt beispielhaft verschiedene Leoner Projekte vor, die in unterschiedlicher Form vom Nicaragua Verein betreut werden. Ein einleitendes Kapitel zeigt Hamburgs Partnerstadt León und einen kurzen Rückblick in die Geschichte.

Alles in allem ein lebendiger und schöner Überblick über die Stadt León und ihre Umgebung, die Menschen und ihre Kultur. Zusätzliche Informationen und Bildergeschichten des Jugendaustauschs der AgfJ und der freiwilligen Feuerwehr ergänzen die DVD. Sie wird in Kürze gegen eine Schutzgebühr von € 5,- und die Portokosten im Nicaragua Verein zu erwerben sein.

20 Jahre Nicaragua Verein Hamburg Spurensuche – Perspektiven

In den vier Ausgaben der „Nicaragua-Zeitung“ des Jahres 2004, denen jeweils ein „Extra“ zu einem Themenschwerpunkt beigeheftet war, haben wir über die Veranstaltungen des Jubiläumsjahres berichtet, die Geschichte der Solidarität zwischen Hamburg und León vorgestellt und ihre Perspektiven zur Diskussion gestellt.

Wir fanden, die Beiträge, Artikel, Interviews, Berichte und Fotos sind es wert, in gesammelter Form präsentiert zu werden. Zeitliche Bezüge haben wir, soweit vertretbar, angepasst und Daten aktualisiert.

Die Broschüre ist gegen eine Schutzgebühr von € 2,- und die Portokosten im Nicaragua Verein zu erwerben.



Veranstaltungshinweis: und Gott machte eine Frau aus mir

Konzertante Poesie aus Lateinamerika zum Internationalen Frauentag. Die Schauspielerin **Viola Gabor** liest ausgewählte Gedichte von Gioconda Belli (Nicaragua) und anderen Dichterinnen. **Bärbel Fünfsinn** interpretiert lateinamerikanische Lieder.

Mittwoch, den 8. März, 19.30 Uhr
Werkstatt 3, Nernstweg 34

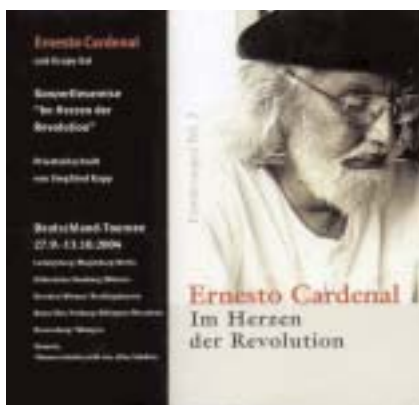
Veranstalter: Nicaragua Verein, NMZ, Werkstatt3 /Eintritt: 6,-/erm. 3,- €
Die Veranstaltung findet im Rahmen der Romero Tage 2006 statt.

Y Dios me hizo mujer,
de pelo largo.
Ojos,
nariz y boca de mujer.
Con curvas,
pliegues
y suaves hondonadas.
Y me cavó por dentro,
me hizo un
taller de seres humanos.
Tejió delicadamente mis nervios
y balanceó con cuidado
el número de mis hormonas.
Compuso mi sangre
y me inyectó con ella
para que irrigara
todo mi cuerpo.
Nacieron mis ideas,
los sueños,
el instinto.
Todo lo creó suavemente
a martillazos de soplidos
y taladrazos de amor
las mil y una cosas que me hacen
mujer todos los días
por las que me levanto orgullosa
todas las mañanas
y bendigo mi sexo.

Gioconda Belli

Und Gott machte eine Frau aus mir,
mit langem Haar,
Augen,
Nase und Mund einer Frau.
Mit runden Hügeln
und Falten
und weichen Mulden,
höhlte mich innen aus
und machte mich zu einer Men-
schenwerkstatt.
Verflocht fein meine Nerven
und wog sorgsam
meine Hormone aus.
Mischte mein Blut
und goss es mir ein,
damit es meinen Körper
überall bewässere.
So entstanden die Gedanken,
die Träume,
die Instinkte.
All das schuf er behutsam
mit seinen Atemstößen
und seiner bohrenden Liebe,
die tausendundein Dinge, die
mich täglich zur Frau machen,
derentwegen ich stolz
jeden Morgen aufwache
und mein Geschlecht segne.

Gioconda Belli



Ernesto Cardenal Im Herzen der Revolution

DVD Mitschnitte von der Deutschland-Tournee
von Ernesto Cardenal vom 27.09. – 13.10.2004. Spieldauer ca. 40 min.
Inhalt u.a.: Hamburg, Empfang im Rathaus, Hafensrundfahrt
Preis: 15,00 €; davon sind 5,00 € Spende für den Nicaragua Verein Hamburg

Bestelladresse:

Siegfried Rapp, Marktplatz 2, 71634 Ludwigsburg
Tel.: 07141 / 688 79 99
Fax: 07141 / 688 79 97
E-mail: info@likom.info

Landfrage in Nicaragua

In Nicaragua wie überall in Lateinamerika hatten sich im Laufe der Jahrhunderte nach der Kolonialisierung wenige GroßgrundbesitzerInnen und Agrarunternehmen einen Großteil des Bodens angeeignet. Die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung wurde entweder zu landlosen TagelöhnerInnen oder auf Ländereien verdrängt, die für die Plantagennutzung von zu schlechter Bodenqualität oder zu abgelegenen waren.

Nach 1979 kam mit der sandinistischen Revolution die Bodenreform ins Land. Kleinbauern, Kooperativen und Staatsbetriebe konnten sich freuen, denn Land, das einst NutznießerInnen der gestürzten Diktatur gehört hatte, wurde ihnen überschrieben. Mit Unterstützung der Regierung, die günstige Produktionskredite und kostenlose Sozialleistungen anbot, hatte die Landbevölkerung erstmals ein garantiertes Einkommen und eine soziale Absicherung.

Die Wende kam elf Jahre später, als die Frente Sandinista 1990 von der Regierung abgewählt wurde und ein Wahlbündnis an die Macht kam. Die Landreform sollte rückgängig gemacht werden, was sich jedoch nicht auf einen Schlag durchsetzen ließ. So kam es zu Kompromissen. Die Staatsbetriebe zum Beispiel wurden zu je 25% den einst enteigneten GroßgrundbesitzerInnen, den LandarbeiterInnen, ehemaligen Angehörigen des sandinistischen Heeres sowie der Contra überschrieben. Viele der einstigen BesitzerInnen kamen aus Miami zurück und forderten ihr Land. Sie besaßen Besitztitel, die anderen oft nicht. Juristische Auseinandersetzungen setzten ein, bei denen bestochene Richter häufig zu Gunsten der Reichen entschieden. Viele, die das Land in den 80er Jahren bearbeitet hatten, ließen es sich nicht einfach weg-



Frauen aus San Dionisio/Nicaragua halten ihre Landrechte in Händen
(aus: INKOTA. Jahresbericht 2004, S. 18)

nehmen. Harte Auseinandersetzungen waren die Folge. ArbeiterInnen besetzten ihre Fincas, es gab Demonstrationen, Räumungen, Tote, aber auch einige Erfolge.

Die Bewegung zum Kampf um das Land ist in der Gegenwart kaum noch zu spüren. Viele Kooperativen haben sich wegen der starken Mühen die auf sie zukommen gespalten und das Land in Parzellen an die einzelnen Mitglieder verteilt, die nun als KleinbäuerInnen versuchen zu überleben. Von den derzeit acht Millionen Manzanos* Grünland sind nur ein Drittel offiziell registriert. Darüber hinaus existiert nur in der Pazifikregion ein funktionierendes Katasteramt. Damit ist es fast unmöglich, als KleinproduzentIn günstige Produktionskredite zu erhalten, die die Bauern aber meist brauchen, um das Land überhaupt bestellen zu können. Darüber hinaus existiert ein Gesetz, das Landtitel aus der Sandinistischen Zeit für Kreditvergabe nicht aner-

kennt. Viele ProduzentInnen geben auf und so ist ein erheblicher Teil des Landes, das bei der Agrarreform verteilt wurde, wieder im Großgrundbesitz konzentriert.

Landkonflikte existieren nicht nur in Nicaragua sondern auch in vielen anderen Ländern Lateinamerikas wie in Guatemala, El Salvador, Kolumbien, Venezuela und Brasilien, um nur einige zu nennen. Sie werden nicht selten mit Gewalt ausgetragen und fordern auch heute noch viele Tote.

Das Problem zeigt uns: Die Landfrage ist und bleibt eine soziale. Wo immer solch grundverschiedene Interessen aufeinander stoßen, gilt: Die gegenwärtige Methode der Konfliktlösung, egal ob gewalttätig oder gewaltfrei, ist die der herrschenden Klasse.

* Eine Manzana entspricht ungefähr 0,7 Hektar

Christian Schmidt

Veranstaltungshinweis:

Frieden ohne Land ist ein Land ohne Frieden

Die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung in Zentralamerika lebt entweder als landlose Tagelöhner oder auf Ländereien mit schlechter Bodenqualität. Das Freihandelsabkommen CAFTA trifft die Campesino-Bevölkerung nun zusätzlich. **Frank Garbers**, agrarpolitischer Berater in Guatemala und freier Mitarbeiter von FIAN International beschreibt den Kampf der Campesino-Bevölkerung Zentralamerikas um Land und das Recht auf Nahrung.

Film: ‚Landlos‘ über die Landkämpfe in Nicaragua. (15 min.)

Donnerstag, den 23. März, 19.30
Werkstatt 3, Nernstweg 34

Veranstalter: FIAN Hamburg und Nicaragua Verein /Eintritt 2,- €
Die Veranstaltung findet im Rahmen der Romero Tage 2006 statt.

Die Dritten Hamburger León-Tage werfen ihre Schatten voraus

In den **ersten beiden Oktoberwochen** nach dem 4.10.06 wollen wir alle miteinander mit vielen Veranstaltungen Nicaragua und speziell unsere Partnerstadt León ein weiteres Mal in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stellen. Es gibt zwar keinen direkten Anlass zum Feiern – aber es geht auch ohne!

Alle seid ihr aufgefordert, euch zu beteiligen. Der Sandinohut auf dem Michel, der uns schon bei den zweiten León-tagen geschützt und geleitet hat, soll auch in diesem Jahr wieder den Rahmen bieten für eine breite Palette von Veranstaltungsangeboten, wie z.B.:

- Ausstellungen, Diavorträge, Kinofilme
- Lesungen, Konzerte und Literarisches, Musik und Gesang
- thematische, politische Veranstaltungen, sportliche Ereignisse
- Vorstellungen der einzelnen Gruppen/Initiativen
- und natürlich eine Fiesta

Sonntag, 29. Januar 2006: Neujahrsempfang beim Nicaragua Verein

Rotschwarze Richtungspfeile weisen mir den Weg. Die Farben der sandinistischen Revolution auf den Hinweisschildern führen mich liebevoll um jede Ecke, als hätte man Angst, ich könnte mich auf dem Weg in den dritten Stock der Werkstatt 3 zum Nicaragua Verein verlaufen. Ich bin dort zum Neujahrsempfang geladen.

Es ist gerade einmal 12 Uhr mittags an diesem Sonntag und ich bin einer der ersten Gäste. Dennoch ist schon einiges los. Die Leute vom Vorstand begrüßen mich sogleich mit einem Glas Sekt, doch ich sehe auch den guten Flor de Caña Rum stehen, falls härterer Stoff benötigt werden sollte.

Detlef de Cuveland begrüßt die Gäste und stellt die neue Mitarbeiterin Rebecca Lohse vor, die kurz zuvor eingestellt wurde, um die vielfältigen Büro- und Kampagnenarbeiten des Vereins zu



Wenn man genau hinschaut, sieht man auch die DVD-Präsentation im Hintergrund

Was auch immer, der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt, je bunter, desto spannender.

Ihr habt dabei nicht nur die Möglichkeit, aus eurer Sicht einen Aspekt der Solidarität mit Nicaragua zu zeigen, sondern auch euch und eure Arbeit vorzustellen und etwas gemeinsam zu machen. So könnte die ‚Szene‘ wieder ein bißchen zusammenrücken, sich aber auch verbreitern, wenn wir den Aspekt der Globalisierung, Nicaragua im zentralamerikanischen Kontext mit einbeziehen.

Der Nicaragua Verein versteht sich als Koordinator, hat das Programm, die Werbung und die Termine im Blick. Die einzelnen Veranstaltungen müßten von den Gruppen selbst getragen werden. Meldet euch bei uns, kommt mit Ideen, Vorschlägen, macht einfach mit! Wer noch Lust hat, am Planungsteam teilzunehmen, ist herzlich eingeladen.

übernehmen. Detlef gibt einen Überblick über die Arbeit des vergangenen und die Planungen des nächsten Jahres. Am Stirnende des Raumes hinter den Häppchen ist ein Laptop aufgebaut, auf dessen Bildschirm die vom Verein produzierte DVD abgespielt wird. Ein kleiner Film informiert über die sandinistische Revolution in Nicaragua und die gravierenden Probleme, mit denen León, Hamburgs Partnerstadt immer noch zu kämpfen hat. Die DVD informiert aber auch über die verschiedenen Projekte und Arbeitsgruppen des Nicaragua Vereins. Beispielfhaft wird das Frauenprojekt vorgestellt, das den Frauen Unterstützung bei wirtschaftlichen und rechtlichen Problemen, aber auch bei sexueller Gewalt gibt.

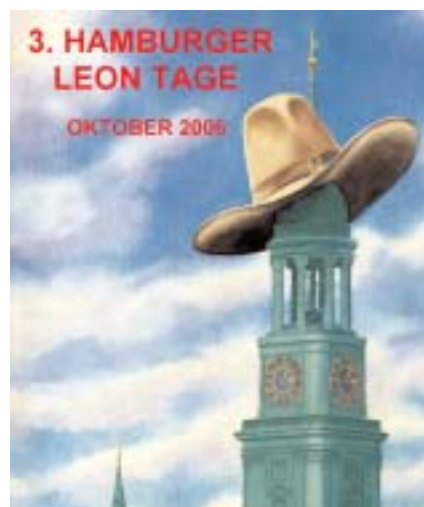
Die DVD ist in ihrer Aussage deutlich: Obwohl das Land es geschafft hat, den Diktator Somoza zu stürzen, sind seine Probleme noch lange nicht gelöst. Nach wie vor ist der Nicaragua Verein als Unterstützer der vielen selbst organisierten Aktivitäten unentbehrlich. In einem

Interview des Films drückt der Vertreter des Vereins in León deshalb auch seine Hoffnung aus, dass der Hamburger Senat seine finanziellen und ideellen Hilfen beibehält. Das hoffen die anwesenden Gäste natürlich auch und so heben wir gerne unser Glas auf die gute Arbeit des Vereins und wünschen ihm alles Gute!

Burkhard Leber, W3

Das nächste Treffen könnt ihr beim Nicaragua Verein erfragen.

Kontakt: Nicaragua Verein Hamburg
Gerda Palmer



Entwurf: Sönke Nissen

Impressum:

Herausgeber:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.
Nernstweg 32, 22765 Hamburg
Tel.: 040-394404; Fax: 040-3909370

e-mail:

nicaragua-verein@t-online.de

Homepage:

www.nicaragua-verein.de

Bankverbindung:

Postbank Hamburg
BLZ: 20010020
Kontonummer: 51137-205

Satz, Layout und Druck:

druckwelten GmbH, Hamburg

Redaktion:

Detlef de Cuveland (V.i.S.d.P.)
Bruni Franke
Katrin Jaschinski
Vera Krömer
Gerda Palmer
Christian Schmidt

Fotos:

Sonja Begalke (S.3,7,9)
Peter Borstelmann (S.10)
Detlef de Cuveland (S.1,2,4,6,12,16)
Gerda Palmer (S.11)

Auflage: 2.000

Diese und ältere Ausgaben sind auch auf unserer Homepage zu finden.

Gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) und der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung (NUE).